

Sieh, was ich kann!

Bildungs- und Lerngeschichten in Kitas
– Erfahrungen aus dem Projekt „Kind & Ko“





Inhalt

Vorwort	5
Das Angebot von Kind & Ko	6
Die Methode der Bildungs- und Lerngeschichten	8
Eine Lerngeschichte / Ricarda	9
Kinder in ihrem Tun achten	11
Erzieherinnen auf der Spur der Kinder	12
Ein neuer Blick auf die aktiven Lerner	14
Eine Lerngeschichte / Bastian	16
Eltern spüren Wertschätzung	17
Eltern über die Arbeit mit den Bildungs- und Lerngeschichten in der Kita	18
Kinder auf ihren Lernwegen begleiten	20
Mit Stift und Notizblock das Lernen der Kinder dokumentieren	22
Schule öffnet sich für Bildungs- und Lerngeschichten	24
Frühkindliche Bildung aus kommunaler Sicht	26
Eine Lerngeschichte / Lorraine	28
Weitere Stimmen zu den Bildungs- und Lerngeschichten	29
Häufig gestellte Fragen	32
Kontaktadressen	34



Vorwort

Eltern sind die ersten, die sehen, wie ihr Kind lernt, was es kann, und unterstützen es auf seinem Weg. Zunehmend erkennt auch die breite Öffentlichkeit, dass die Jüngsten von Anfang an aktive Lerner sind und auf ihre Weise unsere Gesellschaft bereichern. Große Anstrengungen werden gegenwärtig unternommen, um Kinder früher zu fördern. Das ist so wichtig, weil die frühen Erfahrungen die Bildungsbiografie eines Mädchens und eines Jungen ein Leben lang begleiten und in Deutschland längst nicht alle Kinder die gleichen Chancen haben, ihr Recht auf Bildung einzulösen.

Die Bertelsmann Stiftung setzt sich mit ihrem Programm „Kinder früher fördern“ dafür ein, allen Kindern einen guten Start mit früher Bildung zu ermöglichen und die Qualität der Arbeit in den Kindertageseinrichtungen zu erhöhen. Sie vernetzt Fachleute aus der Praxis, die „rund ums Kind“ tätig sind, und regt das Umdenken von Politikern und Verantwortlichen an. Ziel ist es, bessere Rahmenbedingungen für die Bildung von Kindern zu schaffen, damit diese ihre Persönlichkeit und Fähigkeiten optimal entfalten können. Mit dem Projekt „Kind & Ko“ gehen Bertelsmann Stiftung, Heinz Nixdorf Stiftung und die Modellkommunen Chemnitz und Paderborn gemeinsam der Frage nach, wie dieses Ziel auf lokaler Ebene umgesetzt werden kann.

Doch alle diese Anstrengungen können nur zum Erfolg führen, wenn die Eltern auf allen Ebenen als Partner anerkannt und einbezogen werden. Sie sollen ihre Vorstellungen und Fragen äußern können und müssen vor Ort die Aufmerksamkeit und Unterstützung bekommen, die sie brauchen. Deshalb wenden wir uns mit dieser Broschüre an Sie – die Eltern. Sie sollen wissen, wie in der Kita die Entwicklung und Bildung Ihres Kindes begleitet und gestärkt werden, um daran – auch kritisch – teilhaben zu können. Denn Kinder früher zu fördern, davon sind wir überzeugt, kann nur gemeinsam mit den Eltern gelingen.

Anette Stein

Programm-Managerin „Kinder früher fördern“

Das Angebot von Kind & Ko

Mehr Bildungs- und Lernchancen für die Jüngsten

Die Kindheitsforschung korrigierte in jüngster Zeit gründlich unsere Ideen vom Lernen. Heute weiß man: Bildung ist vor allem Selbstbildung. Von Geburt an konstruiert ein Kind aus sich heraus und mit allen Kräften sein Bild von der Welt und entwickelt dadurch zugleich seine Persönlichkeit. Die Erzieherinnen in Kindertageseinrichtungen bemühen sich darum, diese Lernprozesse zu erkennen und zu entschlüsseln und nicht nur auf deren Resultate sowie eine scheinbar altersgemäße Entwicklung der Kinder zu schauen. Dazu dient das Konzept der „Bildungs- und Lerngeschichten“ aus Neuseeland, das in einem Modellprojekt des Deutschen Jugendinstituts München und in Kooperation u.a. mit der Bertelsmann Stiftung gegenwärtig für Deutschland überarbeitet und erprobt wird. Die Träger der Kindertageseinrichtungen in Chemnitz und Paderborn haben sich entschieden, diesen Ansatz bis Ende 2007 schrittweise in den meisten Kitas einzuführen. Die beiden Städte haben sich dem Modellprojekt „Kind & Ko“ der Bertelsmann und Heinz Nixdorf Stiftung angeschlossen. Es hat sich zum Ziel gesetzt, die Bildungs- und Lernchancen von Kindern in den ersten acht Lebensjahren zu verbessern. Deshalb lädt es Erzieherinnen zu Fortbildungen ein, schult sie darin, die Kinder zu beobachten und ihr Lernen zu dokumentieren und anzuregen. Außerdem vernetzt das Projekt Angebote und Fachleute „rund ums Kind“ in der Kommune.

Mit dieser Broschüre wollen wir Ihnen erläutern, was „Bildungs- und Lerngeschichten“ sind. Wie verändern sie den Alltag der Kinder und Erzieherinnen in der Kita? Was bedeuten sie für die Eltern und andere Erwachsene?

Denn Selbstbildungsprozesse bei Kindern zu begleiten verlangt vor allem von den Erzieherinnen ein Umdenken. Und so kommen in dieser Broschüre Beteiligte aus Paderborn und Chemnitz zu Wort. Erzieherinnen und Eltern, Mitarbeiter des Jugendamtes und von freien Trägern, Lehrer, eine Kinderärztin und eine Bibliotheksmitarbeiterin berichten davon, wie sie die Lernlust und das Engagement der Kinder wahrnehmen und sich in ihrem Tun darauf einstellen. Sie alle sorgen dafür, dass Kinder in ihrer Umgebung all jene Anregungen finden, die sie für ihre Bildungswege brauchen.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen.

Gabriele Aurich und Gabriele Mikus
*Projektkoordinatorinnen von „Kind & Ko“
in Chemnitz und Paderborn*



Die Methode der Bildungs- und Lerngeschichten

Marietheres Bergschneider,
Leiterin der Kindertageseinrichtung
Lange Wenne in Paderborn



Entdecken, wie Kinder lernen

Kinder lernen von Anfang an. Erwachsenen fällt es oft schwer zu erkennen, welches Wissen und welche Kompetenzen sich Kinder in ihrem Spiel erschließen. Deshalb entwickelte die neuseeländische Pädagogin Margaret Carr die Methode der Bildungs- und Lerngeschichten. Sie sind ein neuer Weg, Kinder individuell in ihrer Entwicklung zu unterstützen und in enger Kooperation mit den Eltern bildungsfördernde Lebenswelten zu gestalten. Erzieherinnen, aber auch Väter und Mütter werden mit den Bildungs- und Lerngeschichten ermutigt, die kindliche Entwicklung aufmerksamer wahrzunehmen. Ähnlich soll die Methode auch in Deutschland dazu dienen, den Bildungsauftrag im Elementarbereich umzusetzen. In den Bildungs- und Lerngeschichten wird festgehalten, wie die Jüngsten lernen. Die Erzieherinnen beobachten und beschreiben, wie sich ein Kind mit seiner Umwelt auseinandersetzt und dabei mit allen Sinnen und seinem Körper lernt:

- Wie interessiert und engagiert ist das Kind?
- Hält es Schwierigkeiten und Herausforderungen stand?
- Wie drückt sich das Kind aus?
- Tauscht es sich mit anderen aus und teilt sich mit?
- Wie wirkt es an der Lerngemeinschaft mit?

Die Bildungs- und Lerngeschichten betrachten kurze Sequenzen des Spiels eines Kindes. Die Erzieherinnen beschreiben, welche individuellen Lernstrategien, Fähigkeiten und Motivationen sie in diesen Momenten wahrnehmen. Sie liefern Momentaufnahmen von den Bildungsinteressen und Bildungswegen des Kindes. Damit stärken die Bildungs- und Lerngeschichten nicht nur die Motivation der Kinder. Sie verändern auch grundlegend das Verhältnis der Erzieherinnen zu den Mädchen und Jungen. Die Erwachsenen stellen sich in den Dienst der Kinder, die immer wieder erfahren können, dass ihr Wissen über die Welt und ihr kompetentes Handeln gesehen und wertgeschätzt werden. Erzieherinnen, Eltern und andere Erwachsene werden Entwicklungsbegleiter, die den Kindern die Meisterschaft über ihre eigenen Lernprozesse lassen und ihnen viele weiterführende soziale, materielle und räumliche Erfahrungen ermöglichen.

Eine Lerngeschichte



Liebe Ricarda,

ich habe dir bei einigen Spielsituationen zuschauen dürfen. Dabei konnte ich zum Beispiel sehen, dass du dir mit Linda ein sehr gemütliches Plätzchen auf den Matratzen im Ruheraum geschaffen hast. Kannst du dich daran erinnern, wie lieb der Teddy in eurer Mitte kuscheln durfte? Du hattest dich so weich in die Decken geschmiegt, dass du für eine bestimmte Zeit sogar deine Augen zugemacht hast. Hast du dich ausgeruht? An einem anderen Tag hatte Irma die Möglichkeit, dir im Kreativbereich zuzusehen. Du hast aus Papierstreifen eine Hexentreppe gefaltet. In manchen Momenten konnte sie erkennen, dass dir das Falten Mühe bereitet hat. Doch du hast nach einer kleinen Pause immer wieder daran weitergearbeitet, bis sie fertig war. Damit hast du Ausdauer bewiesen, und darauf kannst du sehr stolz sein! Ich erinnere mich auch an das Spiel in der Bärenhöhle, wo du mit Vanessa, Julius und Eric lange zusammen geknetet hast. Ihr spracht miteinander, und du hast die Idee zu einem „Knete-Rate-Spiel“ entwickelt. Die Spielidee war, dass du die Kinder gefragt hast, ob noch Knete an deinem hinter dem Rücken versteckten Finger sei. Alle haben mitgeraten, und Julius hat das Rätsel gelöst. Ihr habt zusammen gelacht.

Und dann war da noch das Spiel mit Mia zusammen im Turnraum. Es sah so aus, als hätte Mia gerne mit dir gespielt! Gemeinsam habt ihr ein großes Haus gebaut. Beim Klettern und springen an der Kletterwand hast du gezeigt, wie schnell du das kannst und wie sicher du dich bewegst und springst. Es ist noch gar nicht lange her, da hast du dich im Kreativbereich des Vogelhestes sehr genau konzentriert und mit Freude die Ritztechnik ausprobiert und ein schönes Bild geschaffen. Ich fand es ganz toll, dass du von alleine auf diese Idee gekommen bist. Dabei hast du dein Wissen über die Technik eingesetzt und Konzentration und Ausdauer bewiesen.

Ricarda, du hast uns viele deiner Spielideen gezeigt, und wir sehen, dass du auch die anderen Kinder zum spielen und Basteln einladen kannst. Du schaffst es, mit anderen zusammen gemütliche oder auch lustige Spielsituationen zu gestalten.

Mach weiter so!

Wir freuen uns schon darauf, was du uns noch zeigen wirst!

Deine Erzieherinnen Sandra und Irma,
Kinderhaus Luftikus



Kinder in ihrem Tun achten

Dagmar Lips,
Leiterin des Kinderhauses Luftikus, Paderborn

Ein Brief für Ricarda – Bildungs- und Lerngeschichten als Ermunterung für die Jüngsten

Die Kinder erleben durch die Bildungs- und Lerngeschichten die Anteilnahme der Erzieherinnen an ihrem Spielen und Lernen und fühlen sich dadurch auf ihrem individuellen Weg bestärkt. Sie wissen, dass die Erzieherinnen sie beim Freispielen beobachten und mit ihnen darüber sprechen. Darauf freuen sie sich. Manchmal fragen sie: „Hast du auch aufgeschrieben, wie ich Viktoria bei der Rutsche geholfen habe?“ Und sie setzen sich für eine Beobachtung hin und sagen uns Erzieherinnen: „Ich schreibe dir auch einen Brief.“

Da ist die fünfjährige Ricarda, die seit zwei Jahren das Kinderhaus besucht. Sie ist mit vielen Kindern befreundet, kennt sich im Haus gut aus, spielt intensiv und ideenreich. Das wissen die Erzieherinnen. Doch was lernt sie in diesem Spiel, und was könnten die nächsten Schritte für sie sein? Das beobachten die Erzieherinnen in verschiedenen Situationen.

Ihnen fällt auf: Ricarda hat ihre besonderen Stärken im Bereich Spielen, Gestalten und Medien. Mit Phantasie, Geschick und Ausdauer formt sie Dinge, erfindet Spiele und leitet andere Kinder darin an. Gleichzeitig merkt sie, wenn sie eine Auszeit braucht, und sorgt für ihre Entspannung. Das sind Kompetenzen, die sie ein Leben lang begleiten werden, auch wenn wir

Erwachsenen meist vergessen haben, wann und wie wir sie erwarben. So erklären die Erzieherinnen das auch den Eltern. Durch ihre Beobachtungen fanden die Erzieherinnen heraus, wie Ricarda angesprochen und angeregt werden will, um Situationen sicher und kompetent zu bewältigen. Denn mitunter erlebten die Erzieherinnen das Mädchen auch unsicher und ängstlich. In Zukunft, so entschied das Team, wollen sie Ricarda öfter bitten, anderen Kindern ihre Fähigkeiten beim Malen und Basteln zu vermitteln. Dadurch wird sie Selbstvertrauen gewinnen und sich auch auf neue Lernbereiche einlassen.

Ihre Erzieherin schrieb Ricarda einen Brief – ihre ganz persönliche Lerngeschichte – und lud sie ein, ihr diese Geschichte vorzulesen. Freudig lauschte die Fünfjährige den Worten und wurde auf ihrem Stuhl immer größer. Die Kinder spüren, ob die Erzieherinnen erfasst haben, was ihnen in dem Moment wichtig war, und korrigieren sie auch, wenn es ihnen um etwas anderes ging. Ricarda fühlte sich genau wahrgenommen. Stolz heftete sie ihre Lerngeschichte in die Mappe, die ihre Entwicklung dokumentiert. Später bat sie die Erzieherin, die Geschichte noch einmal hören zu dürfen, und fragte auch, ob ihre Freundin dazukommen könne. „Wann bekomme ich einen Brief?“ wollte die wissen.

Erzieherinnen auf der Spur der Kinder



Monika Evers, Freiberufliche Fortbildnerin, Multiplikatorin AWO Kinderzentrum, Paderborn

Die Bildungs- und Lerngeschichten im Alltag der Erzieherinnen

Ein kleiner Junge, zehn Monate alt, krabbelt auf dem Spielteppich seiner Einrichtung. Vor ihm kullert ein sechseckiger Gummiball. Immer wenn er ihn mit seiner Hand erreicht, rollt der weiter. Plötzlich merkt der kleine Kerl: Das bin ja ich, der das Spielzeug bewegt! Und seine Augen strahlen vor Begeisterung.

Das ist der erste Schritt, bevor eine Bildungs- und Lerngeschichte entsteht: Innehalten und das kindliche Tun beobachten. Es verlangt, sich ganz auf das Kind zu konzentrieren. Nur so kann man herausfinden, was das Mädchen oder der Junge gerade für sich entdeckt. Was bezweckt das Kind mit seinem Tun? Was mag es gerade gelernt haben?

Darüber diskutieren die Erzieherinnen miteinander in einem zweiten Schritt, und sie bemerken viel mehr Facetten eines Kindes. Was interessiert das Kind in diesem Moment? Erschließt es sich erste physikalische Gesetze über Bewegung und Kraft? Oder untersucht es das Material, die Form, die Farbe des Balls? Wie reagiert es, wenn ein anderes Kind dazukommt oder der Ball verschwindet? Daran können die Erzieherinnen sehen, wie engagiert und sozial der Kleine sich in der Situation verhält und ob er Herausforderungen standhält. Ungefähr einmal im halben

Jahr dokumentieren die Erzieherinnen mit solchen Beschreibungen die Entwicklung eines Kindes. Das hat Konsequenzen. Denn auf dieser Grundlage entscheiden sie in einem weiteren Schritt, was sie dem Kind als Nächstes für seine weitere Entwicklung zur Verfügung stellen werden. Darüber sprechen die Erzieherinnen mit den Eltern und – soweit es die Kinder verstehen – auch mit diesen selbst. Bei dem neun Monate alten Jungen ist sich das Team einig: Er braucht Freiraum zum Krabbeln und einen Korb mit Dingen zum Greifen und Bewegen.

Mit solchen Überlegungen verlassen die Erzieherinnen gewohnte und geschätzte Alltagsroutinen und wagen den Schritt ins Unbekannte. Bisher war es üblich, dass sie ihre Angebote nach ihren Vorstellungen und Vorlieben unterbreiteten und damit den Alltag der Kinder bestimmten. Jetzt nehmen sich die Pädagoginnen zurück und schauen auf die Kinder. Das bestimmt ihr professionelles Handeln: Entdecke ich, was die Mädchen und Jungen in der konkreten Situation interessiert? Was kann ich tun, um das Selbstlernen der Kinder zu unterstützen? Ist das Umfeld so, dass das Kind lernen kann, oder braucht es etwas, um sich für eine Sache engagieren zu können? Gleichzeitig verändert sich auch das Gespräch mit den Kindern. Was bewirkte ich, wenn ich früher schnell kommentierte: „Das hast du schön gemacht!“? Und welchen Unterschied macht es, wenn ich heute von dem Kind



wissen will: „Wie hast du das geschafft, die verschiedenen Steine zu einer Burg zusammenzubauen?“ Und vielleicht auch frage, warum eine Autobahn zu der Burg führt? Durch die Gespräche mit den Kindern nähern sich die Erwachsenen den kindlichen Lernprozessen auf eine ganz neue Weise.

Gleichzeitig können die Erzieherinnen durch die Arbeit mit den Bildungs- und Lerngeschichten den Eltern viel Erfreuliches von ihren Kindern erzählen. Dadurch öffnen sich die Mütter und Väter den Erzieherinnen, erzählen auch von Erlebnissen mit ihrem Kind und beraten miteinander, was es für seine Entwicklung braucht.

Ein neuer Blick auf die aktiven Lerner

Dialog zwischen der Erzieherin Kerstin Baumann und der Leiterin Ilona Neukirchner, Kita „Sausewind“, Chemnitz



Baumann:

„Wenn wir in unserem Erzieherinnen-Team über die Beobachtungen der Kinder sprechen, fallen uns manchmal unsere verschiedenen Sichtweisen auf. Wir sind unterschiedlich wie die Kinder. Ich machte mich schnell mit dem Ansatz der Bildungs- und Lerngeschichten vertraut, weil ich oft über meine Kindheit und die meiner Kinder nachdenke. Mein Sohn hatte im Kindergartenalter zu Hause eine Werkbank und sägte und bohrte immerzu. Mich aber störten die Späne. Heute vermisse ich seine Lust am Handwerk und überlege: Unterbrach ich einen Lernprozess bei ihm? Im Kita-Alltag handle ich in solchen Situationen inzwischen mit den Kindern Kompromisse aus.“

Neukirchner:

„Mancher Erzieherin fiel das Umdenken schwer. Erst seitdem wir mehr über das Lernen in der frühen Kindheit wissen, gelingt es uns besser, unsere Rolle als Erzieherin neu zu definieren. Wir sind die Lernbegleiterinnen, nicht die Macherinnen! Jetzt kommt ein Kind zu uns und sagt: ‚Ich will eine Seilbahn bauen.‘

Dafür brauche ich dieses und jenes Material. Hilfst du mir dabei?“ Das ist ein viel intensiverer Kontakt als früher, als wir den Tag bestimmten. Das versöhnt auch die Kolleginnen, die zunächst skeptisch waren. Wenn ich sehe, die Kinder bauen eine Burg, frage ich sie: ‚Wie habt ihr das hingekriegt?‘ Dadurch werden sie herausgefordert, über ihre Wege nachzudenken, und sie lernen, wie sie lernen. Wo wir uns allerdings noch weiterentwickeln wollen: Zu erkennen, wie viele Vorläuferkompetenzen dazugehören, bis ein Kind beispielsweise zählen kann und ein Verständnis von Mengen bekommt, und welche Materialien und Projekte wir ihnen anbieten können, um diese Fähigkeiten zu entwickeln.“

Baumann:

„Kürzlich erzählte ein Kind beim Essen, sein Vater müsse zwei Liter am Tag trinken. Ich fragte die Kinder: ‚Wisst ihr, wie viel das ist?‘ Wir holten den Messbecher, füllten zwei Liter Wasser ein und gossen das in Tassen. Das waren zwölf! Solche Experimente gestalten die Kinder auch selbst, wenn wir sie lassen und ihnen das Material dazu bieten. In unserem Garten haben wir ein Meter lange Baumstämme verschiedener Stärke. Neulich schichtete die ein Mädchen übereinander, um drauf zu balancieren und seinen Gleichgewichtssinn zu trainieren. Früher hätte ich das aus Angst, es könnte fallen, verhindert. Dabei hat das Mädchen dies selbst bedacht. Es baute seine Konstruktion neben dem Klettergerüst auf, um sich notfalls festhalten zu



können. Das erklärte es mir, als ich mit ihm darüber sprach. Das zeigt mir, dass wir Erzieherinnen den Kindern viel mehr zutrauen und mutiger werden können. Dabei verstehe ich mich selbst auch als eine Art Forscherin. Ich finde nicht nur immer mehr über das Lernen der Kinder heraus. Über die Themen der Kinder gewinne ich auch neues Wissen hinzu.“

Neukirchner:

„Wenn ich meine Kolleginnen sehe: Durch die Fortbildungen und vielen Gespräche entwickelte sich jede auf ihrem Weg weiter. Auch über jede von uns könnten wir inzwischen eine Bildungs- und Lerngeschichte schreiben.“

Eine Lerngeschichte



Lieber Bastian,

Ich weiß, du wartest schon lange auf deine Lerngeschichte. Heute sollst du sie bekommen. Wir haben dich im Garten, im Zimmer mit dem Flaschenzug, beim Probieren mit dem Zirkel und beim spielen mit Lego beobachtet.

Kannst du dich erinnern, als du mit Paul im Garten die großen und kleinen Baumstämme zum spielen benutzt hast? Da waren ziemlich schwere dabei, du brauchtest dazu sicher viel Kraft. Dabei konntest du feststellen, ob sie schwer oder leicht, dick oder dünn, lang oder kurz sind. Du hast herausgefunden, dass sie wegrollen, wenn man sie aufeinander legt.

Ein anderes Mal war für dich der Flaschenzug sehr interessant. Du hast es geschafft, die seile nach dem Bild auf der schachtel richtig in die Rollen einzufädeln, damit er funktioniert. Durch Ausprobieren wurde dir der Zusammenhang von seil und Rolle bewusst, und du fandest es wohl sehr spannend, als ihr damit Gegenstände auf unser spielhaus hochziehen konntet. Beim spielen mit Lego ist mir aufgefallen, dass du deine Hände sehr geschickt eingesetzt hast, genau so wie beim Zeichnen mit dem Zirkel. Auch hier hast du durch Probieren herausgefunden, dass der Zirkel beim Drehen und gleichzeitigem Zusammendrücken Kreise malt, sie aber immer kleiner werden. Dadurch entstehen neue Formen. Am Ende war auf deinem Blatt eine schnecke zu sehen, mit der du sehr zufrieden warst.

Du hast sehr viel Ausdauer, Freude an interessanten Gegenständen im Kindergarten, probierst aus, suchst nach Lösungen und gibst nicht auf, bis du eine gefunden hast. Wenn du mit anderen Kindern spielst, akzeptierst du deren Meinung und suchst nach Kompromissen. Du besitzt die Fähigkeit, dich über deine Ergebnisse zu freuen, bist stolz darauf und hast Vertrauen in deine eigenen Handlungen. Das finde ich toll.

Ich wünsche dir weiter spannende Erlebnisse bei uns im Kindergarten.

Kerstin Baumann
KiTa Sausewind, Chemnitz

Eltern spüren Wertschätzung

Anke Schindler, Mutter,
KiTa „Sausewind“, Chemnitz

„Ich erlebe meinen ältesten Sohn als sehr neugierig und aktiv. Doch wenn er sich etwas vorgenommen hat und das nicht so klappt, kann er sich auch bockig zeigen. Deshalb war ich gespannt auf seine erste Bildungs- und Lerngeschichte. Da stand nichts davon, dass er manchmal schwierig ist. Vielmehr beschrieben die Erzieherinnen Bastian als Tüftler und Forscher, der gemeinsam mit anderen Kindern nach Lösungen sucht. Mein Sohn war darüber ebenso stolz wie ich. Bei meinem Ältesten ist es so, dass er nur noch sturer wird, wenn man ihn kritisiert. Traut man ihm aber etwas zu, dann geht er aus sich heraus und zeigt, was er kann. Das finde ich toll an dieser Kita und den Bildungs- und Lerngeschichten: dass die Neugier der Kinder Raum erhält und sie dadurch auch gute Chancen zum sozialen Lernen bekommen, ohne bewertet zu werden.“



Eltern über die Arbeit mit den Bildungs- und Lerngeschichten in der Kita



Was fällt Ihnen zu dem Begriff Bildungs- und Lerngeschichten ein?

- Mein Kind wird individuell betrachtet.
- Ich erfahre, was die Kinder beim Spiel lernen.
- Da kümmert man sich um die Frage: Was kann mein Kind?

Wie erleben Sie die Umsetzung in Ihrem Kindergarten?

- Die Kinder erfahren ganz persönlich Aufmerksamkeit.
- Unser Sohn war sehr stolz auf seinen Brief und hat ihn sich noch einmal vorlesen lassen.
- Die Lerngeschichten sind gut verständlich und spiegeln die Situation ausführlich wider. Entwicklungen werden klar hervorgehoben.

Wie geht es Ihnen, wenn Ihr Kind Ihnen seine Lerngeschichte zeigt?

- Ich bin ganz überwältigt, wie stolz und begeistert mein Kind mir den Brief zeigt, in dem es selbst die Hauptfigur ist.
- Ich fühle mich in meinen Beobachtungen bestätigt und werde aufmerksamer für die Entwicklung meines Kindes.
- Mein Kind erzählt zu Hause nicht viel. So kann ich sehen, womit es sich beschäftigt.
- Ich bin gerührt, weil die Briefe sehr liebevoll geschrieben und etwas sehr Persönliches sind.

Hat sich in Ihrem Kindergarten durch die Bildungs- und Lerngeschichten etwas verändert?

- Mit jedem Kind gibt es ein Gespräch.
- Die ungeteilte Aufmerksamkeit für jedes Kind ist noch mehr da.
- Auch stille Kinder haben Zeit, sich auszudrücken.
- Mein Kind ist selbstbewusster und viel freier geworden, nicht mehr so ängstlich.
- Gespräche sind zielgerichteter und drehen sich stärker um jedes einzelne Kind.

Die Meinungen der Eltern wurden gesammelt von

Hildegard König

Leiterin Kath. Kindergarten St. Michael, Paderborn

Regina Schlüter

Leiterin Kath. Kindergarten St. Vincenz, Paderborn

Maria Sehrbrock

Leiterin Kath. Kindergarten St. Marien, Paderborn



Madlen Gülden, Mutter, Kita „Sausewind“, Chemnitz

„Seit die Erzieherinnen die Kinder in der Kita gezielt beobachten und ihnen eine Bildungs- und Lerngeschichte schreiben, erfahre ich viel mehr über meine Söhne als früher: Was sie in der Kita tun, wie sie auf andere Kinder reagieren und sich entwickeln. Bei meinem mittleren Sohn half mir diese Beobachtung auch, zu akzeptieren, dass er anders ist und lernt als sein älterer Bruder. Miles fiel oft etwas um, oder er stieß sich, und ständig war er übersät mit Beulen. Selbst wenn ich es nicht wollte, schimpfte ich deshalb mit ihm: ‚Kannst du nicht aufpassen!‘ Ich sah nur das Tollpatschige und war traurig, dass er sich nicht so gradlinig entwickelte wie Marvin. Die Erzieherinnen aber schrieben in der Bildungs- und Lerngeschichte, wie geschickt er Fahrrad fährt. Und wie liebevoll er sich um seinen jüngeren Bruder kümmert. Dass sie dies gesehen haben, scheint Miles befreit zu haben. Im zurückliegenden Vierteljahr hat er einen richtigen Sprung gemacht. Noch vor drei Monaten dachte ich: ‚Wie soll es mit ihm nur in der Schule werden?‘ Jetzt setzt er sich von sich aus an seinen Schreibtisch und schreibt seinen Namen und die seiner Brüder. Er liest das Nummernschild jedes vorbeifahrenden Autos, zählt die Wochentage, das Rückgeld im Supermarkt und wie viele Menschen in einem Raum sind. Kurz: Er ist ganz in die Welt der Zahlen eingetaucht. Da denke ich an mich selbst: Ich lernte als Kind immer dann ganz viel, wenn ich willkommen war, ich als Madlen gesehen wurde.“

Roman Riffel, Vater, Kinderhaus Luftikus e.V., Paderborn

„Ich verbringe viel Zeit mit meinen beiden Töchtern und verfolge ihre Entwicklung. Durch die Bildungs- und Lerngeschichten fühle ich mich oft in dem bestätigt, was ich zu Hause wahrnehme. In einer Geschichte beschrieb die Erzieherin eine Situation mit meiner dreieinhalbjährigen Tochter Sophie. Sie spielte mit ihrer Puppe, als ein Junge dazukam, den sie nicht mag. Dennoch sagte sie zu ihm: ‚Du bist der Papa!‘ und bezog ihn ins Spiel ein. Als es zu laut wurde, verlangte sie, er solle Rücksicht auf das Baby nehmen. Sie behauptete sich und setzte Grenzen. Ich glaube, für viele Eltern mit Migrationshintergrund ist es leichter, sich anhand solcher konkreter Situationen mit den Erzieherinnen über ihr Verständnis von Bildung und Erziehung auszutauschen. Ich bemerke dabei: So weit liegen meine Auffassungen gar nicht von denen der Erzieherinnen entfernt. Beispielsweise akzeptieren sie durchaus, dass ich als Erwachsener klar meine Position gegenüber meinen Töchtern zum Ausdruck bringe und auch durchsetze, ohne dabei die Kinder zu übergehen. Vielmehr geht es um Grenzen, die sie brauchen.“

Kinder auf ihren Lernwegen begleiten

Interview zum neuen Bildungsverständnis mit Silke Brunner-Clauß und Gabriele Aurich, Amt für Jugend und Familie, Chemnitz

Wie verbinden sich Spielen und Lernen in der Kita miteinander?

Brunner-Clauß:

„Kinder lernen durch das Spiel mit allen Sinnen. Sie nehmen nicht nur kognitiv auf, was die Erzieherinnen und auch andere Kinder ihnen vermitteln. Sie staunen, wenn sie im Garten einen Regenwurm entdecken. Ihnen klopft das Herz, wenn nach einem Spatenstich zwei Würmer weiterkriechen. Und sie gehen mit Vorsicht heran, wenn sie das Tier anfassen. Diese Vielfalt an Erfahrungen kann das Kind machen, wenn es durch die Erzieherin gestärkt und begleitet wird. So reich vernetzt schreibt sich das Erlebnis in ihr Gedächtnis ein. Das wissen wir heute durch die Hirnforschung.“

Aurich:

„Die Aufgabe der Erzieherin ist es, die Interessen des Kindes mit Themen aus dem Bildungsplan zu verbinden. Der sieht beispielsweise vor, die Kinder mit der Welt der Schrift und der Zeichen vertraut zu machen. Ein Junge, der gern Autorennen spielt, interessiert sich vielleicht, wie man Auto schreibt, oder er entwickelt gemeinsam mit seiner Erzieherin eine Tabelle für einen Wettkampf oder entziffert die Namen der verschiedenen Autotypen. Er gewinnt Interesse am Schreiben, weil er es für sich braucht, und das wird von der Erzieherin aktiv unterstützt.“

Welchen Unterschied macht es für ein Kind, ob eine Erzieherin ihm ein Angebot unterbreitet oder es seinen eigenen Lernwegen folgen darf?

Brunner-Clauß:

„Der Unterschied wird in der Vorgehensweise klar. Was passiert, wenn die Erzieherin das Thema einbringt und in ihrer Planung nicht die Neugier und Interessen der Kinder beachtet? Dann geht viel an Lernlust, Motivation und auch an Möglichkeiten verloren, das neu Herausgefundene mit bereits vorhandenem Wissen zu vernetzen. Heute sorgt die Erzieherin für eine anregungsreiche Umgebung und beobachtet. Da ist vielleicht ein dreijähriges Kind, das mit Farbe und Pinseln hantiert. Was versucht es herauszufinden? Malt es Formen? Oder ist es fasziniert, wie die Farben ineinanderlaufen? Merkt es, wie verschieden die Striche von einem dicken und einem dünnen Pinsel sind? Die Erzieherin signalisiert dem Kind ihr Interesse an seinem Tun, etwa indem sie sagt: ‚Das scheint dir zu gefallen! Was ist das, was du mit der gelben Farbe gemalt hast?‘ Sie versucht auch herauszufinden, ob und was das Kind von ihr braucht, um seinen Lernweg zu unterstützen. Dadurch fühlt sich das Kind nicht nur bestätigt. Durch den Zusammenhang mit seinen Interessen ist es leicht, die neue Erfahrung mit bereits Gelerntem zu verknüpfen und besser zu behalten.“

Aurich:

„Es ist bei den Kindern nicht anders als bei uns Erwachsenen: Wenn wir uns für etwas interessieren, sind wir auch bereit, uns dafür zu engagieren. So ist kindliches Lernen von Geburt an. Kinder lernen greifen, sprechen, laufen, ohne dass jemand sagt: ‚Das musst du so machen!‘ Sie probieren, machen ihre Erfahrungen und probieren weiter. Dieses Lernen führt die Kita fort. Die Erzieherinnen fragen das Kind, das vor einem ungelösten Problem steht: ‚Was schlägst du vor?‘ Die gefundenen Wege können von Kind zu Kind sehr verschieden sein. Damit experimentieren zu dürfen ist nicht nur für das Selbstvertrauen der Kinder wichtig. Auch wir Erwachsene erleben immer wieder Situationen, in denen wir neue Lösungen finden müssen. Von klein auf sammeln die Kinder auf diese Weise Erfahrungen, auf die sie auch später stets zurückgreifen können: Wie habe ich damals die Situation gemeistert? Was getan? Daran werden sie sich gern erinnern, wenn sie bestätigt und bestärkt wurden.“



Mit Stift und Notizblock das Lernen der Kinder dokumentieren

Annelie Segin,
Fachberaterin für Kindertageseinrichtungen
der Stadt Paderborn

Was lernt ein Kind von eineinhalb Jahren, wenn es mit Wasser planscht und dabei mit verschiedenen Gefäßen hantiert? In diesem Spiel macht das Kind sinnliche Erfahrungen, experimentiert mit dem Element Wasser, entwickelt eigenständig Spielideen, und deshalb werden die Erzieherinnen es nicht in seinem Spiel einschränken. Doch schwerer und ungewohnt ist es für sie, hinter dieser Situation den Lernprozess des einzelnen Kindes zu erkennen und in Worte zu fassen. Dabei hilft das Beobachtungsverfahren der Bildungs- und Lerngeschichten.

Nach einer theoretischen Einführung zum Thema „Wie lernen Kinder“ zeige ich in meinen Fortbildungen den Erzieherinnen ein Video mit Dana. Beim ersten Anschauen bitte ich sie zu beobachten, was und wie Dana spielt, beim zweiten Mal wertneutral aufzuschreiben, was sie beobachten: „Dana füllt Wasser von einem Becher in einen anderen.“ „Sie holt sich einen Sauger und experimentiert damit auf der nassen Tischfläche und erkennt, wann sich dieser festsaugt.“ „Sie klatscht ihre Hand ins Wasser und auf die feuchte Tischplatte und lauscht den verschiedenen Tönen.“ „Sie spürt das Element auf der Haut, stupst die Nase hinein, schlürft das Wasser aus dem Becher und von der Tischplatte.“

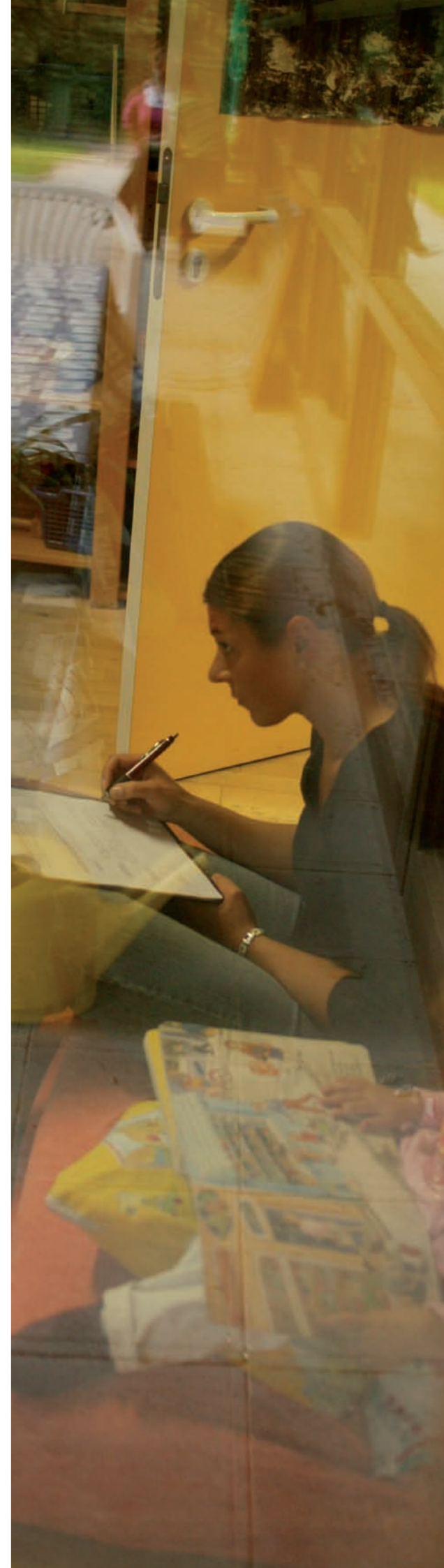
Durch das Aufschreiben kommen immer neue Inhalte hinzu, und noch reicher wird ihre Entdeckung, wenn sich die Erzieherinnen miteinan-

der austauschen. „Hast du gesehen: Als eine Decke auf dem Tisch lag, hat Dana nicht mit dem Wasser auf der Tischplatte geplantscht.“ Auf diese Weise Kinder zu verstehen gibt den Kolleginnen ein gutes Gefühl und spornt sie geradezu an zu schauen, was die Kinder selbstständig tun. Ihre Aufgabe sehen sie darin, Dana dabei zu unterstützen, weiter zu experimentieren und sich neue Ziele zu setzen. Dazu gehört auch, für passende Kleidung, gutes Material und geeignete Räume zu sorgen.

Durch die Bildungsvereinbarung in unserem Bundesland sind alle Kitas verpflichtet, für jedes Kind eine Bildungsdokumentation zu erstellen. Auch in Kitas wird bei solchen neuen Anforderungen oft abwehrend gefragt: „Wann sollen wir das noch machen?“ Nicht bei der Arbeit mit den Bildungs- und Lerngeschichten! Die Erzieherinnen in den Kitas von Paderborn identifizieren sich stark mit dem ressourcenorientierten Ansatz. In ihrem Alltag finden sie Zeiten, in denen sie ihre Beobachtungen auswerten und die Dokumentationen schreiben.

Zu den Bring- oder Abholzeiten, beim Freispiel im Garten oder bei der Mittagsruhe beispielsweise müssen nicht immer alle Kollegen gleichzeitig bei den Kindern sein. Inzwischen haben die Teams ein gutes Gespür entwickelt, wann etwas passiert, und holen sofort ihren Notizblock und einen Stift, um viele Details festzuhalten: „Was tun die Kinder dort auf dem Bauteppich?“

Aus solchen Beobachtungen entstehen dann oft auch Projekte, die die Kinder aktiv mitgestalten, und ich erlebe, dass der Kita-Alltag viel anspruchsvoller und spannender für die Mädchen und Jungen wird.



Schule öffnet sich für Bildungs- und Lerngeschichten



Andreas Potthast,
Schulleiter, Grundschule
Josef, Paderborn-Schloß
Neuhaus

„Im neuen Schulgesetz wird die Individualisierung des Lernens großgeschrieben. Doch was bedeutet das für den Unterricht? Inzwischen nutzen etliche Kollegen beispielsweise Frei- und Wochenplanarbeit, um die Kinder auf ihren eigenen Lernwegen zu begleiten. Doch wenn wir ehrlich sind: viel zu wenig. An dieser Stelle können wir von den Erfahrungen der Kita mit den Bildungs- und Lerngeschichten profitieren. Natürlich höre ich die Kollegen schon sagen: ‚Wie soll das gehen? Wir haben 26 Kinder und einen Rahmenplan zu erfüllen.‘ Doch die Anforderung ist klar: Jedes Kind dort abzuholen, wo es steht. Das geht nicht ohne Beobachtung. Bei allem, was ich in Kooperation mit den benachbarten Kitas höre, bin ich beeindruckt, wie genau die Erzieherinnen die Kinder in ihren Stärken wahrnehmen. Da muss ich sagen: Das habe ich nicht gelernt. Sich aber darauf einzulassen, bringt viele Vorteile für uns Lehrer: Wir lernen die Kinder besser kennen, haben eine annehmende Botschaft für das Gespräch mit den Eltern und entdecken, wie wir das Kind besser fördern können.“



Dorothea Evers, Lehrerin,
Margarethenschule Dahl,
Katholische Grundschule,
Paderborn

„Wir kooperieren seit Jahren eng mit unserer benachbarten Kita. In ihren Bildungs- und Lerngeschichten lesen wir, wie die Kinder in ihrem Spiel motorisches Geschick beweisen, zuhören können und soziale Kompetenz erwerben. Das hat uns fasziniert. In diesen Schilderungen entdecken wir, was für einen Lerntyp wir vor uns haben und wie das Mädchen oder der Junge angesprochen werden will. In der Schule brauchen wir manchmal ein halbes Jahr und länger, ehe wir das herausfinden, und oft mussten die Kinder inzwischen Misserfolge verkraften. Deshalb planen wir, vor der Einschulung gemeinsam mit den Eltern und der entsprechenden Erzieherin über die Interessen und Begabungen eines jeden Schulanfängers zu sprechen. Natürlich müssen die Eltern das wollen. Wir erhoffen uns davon, die Kinder besser in ihrem Lernen zu motivieren, statt sie früh zu frustrieren. Aber das ändert auch viel für uns Lehrer. Bisher haben wir mehr auf die Defizite geachtet. Uns fiel immer zuerst auf, was nicht klappt. Doch ich erlebe in meinem Unterricht, dass ein Kind die Addition bis zehn schneller versteht, wenn ich es seine geliebten Autos zusammenzählen lasse. Ein anderes baut dabei Türme. So zu rechnen halten die Kinder für selbstverständlich, und sie lernen schneller, als wenn ich sie mit einem trocknen drei plus fünf nerve. Ähnliches gilt für diejenigen, die wir bisher unterforderten. Die beiden Lehrer im ersten Schuljahr bemerken: Die Kinder sind heute selbständiger. Sie haben besser gelernt, an einer Sache dranzubleiben.“

Unbefangener bearbeiten sie eine Aufgabe und wählen selbst die Reihenfolge – vorausgesetzt wir sehen, was sie gerne tun, und geben ihnen entsprechende Aufgaben und Materialien. Dadurch gewinnen wir auch Zeit, die Kinder in der Klasse individueller zu fördern. Zum Halbjahr wollen die Lehrer in Briefform für die Kinder aufschreiben, welche Lernprozesse sie beobachtet haben. Es ist ein Versuch, die Arbeit mit den Bildungs- und Lerngeschichten der Kita in einer etwas veränderten Form weiterzuführen. Natürlich müssen wir dann überprüfen, was dies den Kindern und uns selbst bringt. Aber das zu probieren ist es wert!“

Frühkindliche Bildung aus kommunaler Sicht

Die Potenziale der Jüngsten entdecken

Wie sich ein Kind entwickelt, hängt nicht nur davon ab, wie es zu Hause und in der Kindertageseinrichtung gestärkt wird. Die Bildungsbiografie eines Kindes wird immer konkret in einer Stadt oder einem Dorf geschrieben und maßgeblich durch die Bedingungen vor Ort bestimmt. Deshalb überlegen in Paderborn und Chemnitz viele Fachleute, die „rund ums Kind“ tätig sind, was sie tun können, um den Jüngsten anregende Selbstbildungsprozesse zu ermöglichen und sie so in ihrer Entwicklung zu unterstützen.



Petra Erger, Leiterin des Jugendamtes Paderborn

„Die Bildungs- und Lerngeschichten sind für uns ein wirksames Instrument, die Fähigkeiten aller Kinder wahrzunehmen. Eine Kommune wird erst reich und lebendig, wenn sie viele Talente beheimatet, und sie beginnen sich – neben der Familie – auch in der Kindertageseinrichtung zu entfalten. Durch die Beobachtung finden die Erzieherinnen heraus, was die Kinder auf musischem oder künstlerischem, naturwissenschaftlich-technischem und sportlichem Gebiet bereits können. Daran knüpfen sie in ihrer Arbeit an. Sie bemerken auch, dass sie dadurch Kinder aus Migrantenfamilien leichter motivieren können, Deutsch zu sprechen. Seit sich die Erzieherinnen mit den Bildungs- und Lerngeschichten beschäftigen, erhöht sich deutlich die Qualität der Arbeit in den Kitas. Die Erzieherinnen erleben sich als professioneller und besser in der Lage, die Selbstbildungsprozesse der Kinder zu unterstützen – Dinge, die sie vorher oft eher intuitiv taten. Gleichzeitig können sie den Eltern im Gespräch genau beschreiben, wie sich ihr Kinder spielend die Welt erschließt. Das ermöglicht einen viel offeneren Austausch miteinander. Das kennen wir auch in den anderen Bereichen der Jugendhilfe: Wie viel mehr erreichen wir, wenn wir die Potenziale einer Familie sehen und diese ausbauen, um auch schwierige Situationen zu überwinden.“



Marion Forberg, Leiterin der Abteilung Kindertageseinrichtungen, Amt für Jugend und Familie, Chemnitz

„Unser Bild vom Kind und das Verständnis von Bildung wandelten sich in den zurückliegenden Jahren erheblich. Statt Angebote nach Plan zu unterbreiten, schauen die Erzieherinnen heute, was die Mädchen und Jungen lernen wollen und wie sie individuell konkrete Bildungsprozesse bereichern können. Als Jugendamt unterstützen wir diese Qualitätsentwicklung der Einrichtungen. Bereits in den neunziger Jahren diskutierten wir an runden Tischen in der Stadt über Bildung in der frühen Kindheit und initiierten innovative Projekte, um die Erzieherinnen für die neuen Anforderungen zu qualifizieren. Jetzt befähigen wir die Mitarbeiterinnen der Kitas, das Lernen der Kinder durch die Bildungs- und Lerngeschichten zu beobachten und zu dokumentieren. Gleichzeitig rücken die verschiedenen Professionen „rund ums Kind“ enger zusammen. Beispielsweise überprüfen wir gegenwärtig mit dem Regionalschulamt: Stimmt unser Gefühl, dass die Kita-Kinder selbstbewusster und neugieriger in die Schule kommen, und wie kann die Schule die Impulse aufnehmen? Zugleich überlegen auch andere Institutionen, was sie tun können, um den Lerneifer der Jüngsten zu unterstützen und in der Stadt gute Rahmenbedingungen für ihre Entwicklung zu bieten.“

Eine Lerngeschichte



Liebe Lorraine,

Heute endlich bekommst du deine Lerngeschichte. Wir haben dich im Garten beobachtet, als noch Schnee lag, im Bastelzimmer und beim Spielen. Erinnerst du dich? Du hast schon deine Freude auf deine Lerngeschichte zum Ausdruck gebracht.

Beim Malen mit Farbe hattest du genaue Vorstellungen, was auf deinem Bild zu sehen sein soll. Wofür du einen dicken oder einen dünnen Pinsel benutzen kannst, weißt du jetzt auch. Du hast es selbst ausprobiert. Toll fand ich, dass du die Pinselhaare mit deinen Haaren verglichen hast, beide fühlen sich genau so weich an. Mit den Farben kannst du sicher umgehen, und du bringst nach deiner Arbeit alles wieder in Ordnung. Das zeigt, dass du Verantwortung gegenüber den anderen Kindern hast, die später am Tisch Mittag essen. Dein Kunstwerk war dir gut gelungen, und du warst zufrieden damit. Prima fand ich auch, als du auf dein Bild vom Vortag noch deinen Namen geschrieben hast. Daran sieht man, dass dir deine Bilder sehr wichtig sind, und das ist auch gut so.

Im Garten warst du dabei, Schnee wegzuschippen, und auch hart gefrorenen Schnee wolltest du abhacken. Du weißt, dass er zu Eis gefroren war, und du brauchtest schon ganz schön viel Kraft. Leichter ging es für dich, den weichen Schnee wegzuschippen. Die Schippe wurde von dir geschoben und gezogen. Du hast ausprobiert, wie es für dich am Besten geht, und hast nach einer Lösung gesucht, um an dein Ziel zu kommen. Du weißt auch, dass der Schnee schmilzt, wenn es warm wird und wenn ihr Wasser darübergießt. Das konntet ihr beobachten, als Anne-Verena Wasser geholt hatte.

Im Zimmer hast du mit Luise Prinzessin gespielt. Ich habe gedacht, dass dir das Spiel wohl sehr gefällt, denn du hast ganz fröhlich ausgesehen. Deine Augen haben richtig vor Freude geblitzt, als du die Idee mit den Marmeln hattest, die Wasserkugeln sind. Und danach auch noch einmal, als du die Kugeln unter der Decke ertastet hast. Weißt du noch, wie sich das angefühlt hat? Mit den Kindern sprichst du sehr freundschaftlich, bietest ihnen deine Hilfe an, kannst Konflikte lösen und Regeln im Kindergarten einhalten.

Oft sehen wir dich mit Stoff, Decken oder Tüchern, die du dir umhängst. Dann spielst du meist eine Rolle, die dir Spaß macht. Vielleicht würde es dir gefallen, mit anderen Kindern ein Märchen zu spielen, vielleicht auch noch dazu zu singen, weil du das ja auch gern machst. Eventuell brauchst du auch Verkleidungssachen für dein Spiel. Ich würde mich sehr freuen, wenn du mir deine Wünsche sagst, und freue mich darauf, dir etwas schönes anzubieten.

Kerstin Baumann,
Kita Sausewind, Chemnitz

Weitere Stimmen zu den Bildungs- und Lerngeschichten

Dr. Irmgard Gockel,
Kinderärztin, Paderborn

„Eltern kommen oft klagend zu mir: ‚Mein Kind ist so langsam.‘ Oder: ‚Die Erzieherinnen haben gesagt, unser Kind ist anders als die anderen!‘ Doch sie können nicht genau beschreiben, was vorliegt. Natürlich könnte ich das Kind testen und Auffälligkeiten entdecken. Doch das hilft uns meist gar nicht weiter. Wie Kinder sich ‚normal‘ entwickeln und wie sie lernen, dafür liefern uns die Bildungs- und Lerngeschichten gutes Material. Meine Tochter freute sich, ihre Lerngeschichte zum Abschluss der Kindergartenzeit zu lesen. Die Erzieherin erinnerte sie, dass sie in der ersten Turnstunde zunächst zuschaute. Später schlug Marianne selbst das Tamburin und lud die Kinder zu eigenen Übungen ein. Diesen Weg zu sehen machte uns beide stolz. Deshalb erkundige ich mich bei den Eltern, die in meine Praxis kommen, ob sie mir vielleicht eine Bildungs- und Lerngeschichte ihres Kindes mitbringen würden. Ich frage sie auch: ‚Was kann Ihr Kind gut? Geht es gern zur Kita? Hat es dort Freunde?‘ Dann empfehle ich ihnen entlang dieser Beobachtungen beispielsweise: ‚Räumen Sie mit dem Kind zu Hause das Besteck ein oder falten Sie die Wäsche gemeinsam, wenn es das gern macht.‘ Dadurch trainiert es auch seine Feinmotorik und wird gefördert. Dadurch diene ich dem Wohlbefinden der Mädchen und Jungen besser, als wenn ich auf Defizite schaue.“

Karin Ollesch, Stadt-
bibliothek „Das TIETZ“,
Chemnitz

„Seitdem die Kitas mit den Bildungs- und Lerngeschichten arbeiten, kommen die Erzieherinnen öfter zu uns und sagen beispielsweise: ‚Unsere Kinder wollen momentan alles über Sterne wissen. Welche Bücher, Spiele, Filme, CD-ROMs gibt es dazu?‘ Dann laden wir die Kinder ein, lesen ihnen Geschichten zu dem Thema vor, suchen mit ihnen die passenden Sachbücher und lassen sie die Bibliothek entdecken. Außerdem stellen wir auch Medienboxen zusammen, damit die Kinder in der Kita längere Zeit ihrer Neugier folgen können. Das kommt gut an. Ich führe seit Jahren Veranstaltungen mit Kindern durch. Doch erst jetzt lerne ich: Was kindgerecht ist, bestimmen die Jüngsten selbst. Unsere Bibliothek wird dadurch immer mehr zu einem Lernort, an dem sich die Mädchen und Jungen wohlfühlen.“





Detlef Müller, Geschäftsführer des Katholischen Gemeindeverbandes Hochstift, Paderborn

„In dem Ansatz der Bildungs- und Lerngeschichten finde ich wieder, was den katholischen Einrichtungen sehr wichtig ist: die Einzigartigkeit eines jeden Menschen anzuerkennen und ihn als Geschöpf Gottes zu lieben und für ihn zu sorgen. Jedem Kind wird ein hohes Maß an Wertschätzung und Akzeptanz entgegengebracht. Ich erlebe dieses Beobachtungsverfahren als ein praktisches und relativ unaufwendiges Instrument, die Qualität der Einrichtungen zu verbessern. Aber es erfordert auch Konsequenz im Alltag einer Kita. Die Erzieherinnen müssen sich immer wieder hinsetzen und jedem Kind mit seinen Lebens- und Lernwegen Aufmerksamkeit schenken. Anschließend gilt es zu überlegen, wie die eigene Arbeit verändert werden kann – auch wenn 25 Mädchen und Jungen in einer Gruppe sind und die Zeit knapp ist. Deshalb überlegen wir, wie wir langfristig das jetzt erreichte hohe Niveau der Arbeit sichern können. Meiner Meinung nach genügt nicht allein der Austausch im Team. Spannend finde ich es, wenn sich aus dem Austausch zwischen Erzieherinnen und Eltern konkrete Schritte entwickeln und sie gemeinsam über sinnvolle Unterstützungsangebote für die Kinder und Familien beraten. Dazu ist es hilfreich, wenn die Erzieherinnen auf ein breites Experten-Netzwerk zurückgreifen können. In diesem Sinne wünsche ich mir in unserer Stadt einen trägerübergreifenden Austausch zwischen Experten vielfältiger Disziplinen.“



Häufig gestellte Fragen



Wie reagieren die Kinder darauf, beobachtet zu werden?

Erstaunlich selbstverständlich. Die Kinder spüren, Beobachtung hat etwas mit Achtung zu tun, und beides gehört zum Alltag ihrer Kita. Meist werden bestimmte Rituale verabredet. In einer Kita trägt die beobachtende Erzieherin beispielsweise einen Hut. Der signalisiert den Kindern: „Ich beobachte heute!“ Die Kinder wissen, dass sich die Erzieherin während der Beobachtung einige Notizen macht, dabei möglichst ungestört sein möchte und anschließend einen Brief für das jeweilige Kind schreibt. Das empfinden sie als Wertschätzung ihrer Person. Deshalb lassen sie sich nach einer kurzen Gewöhnungszeit gern beobachten, ohne ihr Spiel zu unterbrechen. Vielmehr freuen sich die Kinder darauf, die ungeteilte Aufmerksamkeit der Erzieherinnen zu bekommen, und fragen, wann sie wieder an der Reihe sind.

Wird jetzt nur noch von den Stärken der Kinder gesprochen? Es gibt aber auch Dinge, die sie nicht oder nicht gut können!

Wichtig ist der Blickwinkel, mit dem auf das Kind geschaut wird. Der wandelt sich auch durch die Arbeit mit den Bildungs- und Lerngeschichten. Gewiss nimmt eine Erzieherin auch wahr, wenn ein Kind beispielsweise nicht mit der Schere schneidet. Diese Kompetenz wird von den Schulen erwartet! Die Erzieherin aber nimmt in ihren Beobachtungen wahr, welche Vorläuferkompe-

tenzen für das Schneiden bei diesem Kind bereits zu erkennen sind. Das Kind besitzt feinmotorische Fähigkeiten, seine Finger differenziert zu bewegen, und tut dies auch – aber bislang nicht mit der Schere. Früher hätte die Erzieherin das Kind aufgefordert, schneiden zu üben. Jetzt knüpft sie an die Geschicklichkeit der Kinder vielleicht beim Spiel mit Bausteinen oder mit einem Musikinstrument oder dem Hantieren mit dem Besteck an und gibt dem Kind Anregungen, die dort bewiesenen Fähigkeiten auch auf Schneidetechniken zu übertragen. Das kann das Schneiden von Schnittlauch für den Kräuterquark sein oder mit einer selbst gebauten Riesenschere, die Kinder ungemein interessiert. Es ist für die Mädchen und Jungen motivierender, auf diese Weise angesprochen zu werden, als zu hören, wo etwas nicht klappt. Manchmal ist es übrigens auch so, dass das Kind in einer Situation eine vermeintliche „Schwäche“ zeigt, die in einer anderen Situation gar nicht da ist. Vielleicht schneidet es sogar, wenn es eigene Ideen umsetzen darf? Diesen Unterschied zu entdecken und zu nutzen bringt neue Chancen für seine Entwicklung.

Beobachten die Erzieherinnen jetzt nur noch, oder unterbreiten sie den Kindern auch weiterhin Angebote?

Natürlich spielen und basteln, singen und reden die Erzieherinnen auch weiterhin mit den Kindern und greifen ihre Themen in verschiedenen Situationen auf. Doch da die Kinder selbständig ihren Lernwegen folgen, gibt es Zeiten, in denen sie merken: „Jetzt brauchen mich die Kinder nicht. Ich kann mich auf die Beobachtung konzentrieren.“ Diese Zeit geht den Kindern nicht verloren. Denn Beobachten bedeutet herauszufinden, was den Kindern wichtig ist, und sich ihnen ganz zuzuwenden. Das dadurch gewonnene Wissen fließt wieder in die Arbeit der Erzieherinnen ein. Sie stellen andere Materialien zur Verfügung, gehen an andere Lernorte oder entwickeln mit den Kindern Projekte. Die Erzieherinnen erleben beispielsweise: Die Kinder beschäftigen sich mit Steinen. Vielleicht interessiert sie ein Buch über Vulkane? Oder ich frage sie, ob sie Minerale und Kristalle untersuchen oder zu einer Sandgrube gehen wollen. Auf Grundlage der Beobachtung sprechen die Erzieherinnen mit den Kindern über ihre Themen und finden heraus, wo sie weitere Impulse und neue Materialien brauchen. Dadurch verändert sich der Alltag in einer Kita und beweist sich deutlich als Bildungseinrichtung.



Wie ist das mit dem Datenschutz, wenn durch die Bildungs- und Lerngeschichten Wissen über die Kinder gesammelt wird?

Ganz klar: Die Bildungs- und Lerngeschichte gehört dem Kind und seinen Eltern, und sie entscheiden gemeinsam darüber, wer sie kennen sollte. Sie bestimmen auch, ob beispielsweise der künftige Lehrer einen Blick in die Mappe werfen darf.

Kontaktadressen

Ansprechpartner

Projektbüro „Kind & Ko“

Stadt Paderborn

Gabriele Mikus, Projektkoordinatorin
Am Abdinghof 11
33098 Paderborn
Tel.: 05251 88-1576
Fax: 05251 88-21576
g.mikus@paderborn.de

Projektbüro „Kind & Ko“

Stadt Chemnitz

Gabriele Aurich, Projektkoordinatorin
Bahnhofstraße 53
09111 Chemnitz
Tel.: 0371 4885-905
Fax: 0371 4885-196
gabriele.aurich@stadt-chemnitz.de

Bertelsmann Stiftung

Kathrin Bock-Famulla
Projektmanagerin „Kinder früher fördern“
Carl-Bertelsmann-Str. 256
33311 Gütersloh
Tel.: 05241 81-81243
Fax: 05241 81-81998
kathrin.bock-famulla@bertelsmann.de
www.kinder-frueher-foerdern.de

Impressum

© 2007 Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Verantwortlich

Kathrin Bock-Famulla

Konzeption und Text

Barbara Leitner, Berlin

Beratung

Ulrike Ziesche

Art Director

Heike van Meegdenburg

Gestaltung

Nicole Reinisch

Fotos

Veit Mette, Bielefeld

Produktion

Druckerei Festge, Oelde



www.bertelsmann-stiftung.de